

Seite: 29
Ressort: NOZ Stadt / Reportage
Ausgabe: Hauptausgabe

Gattung: Tageszeitung
Auflage: 27.594 (gedruckt) 29.421 (verkauft) 30.137 (verbreitet)
Reichweite: 0,09 (in Mio.)

Leben wie im Märchen

Käufer für das Schloss Hüffe gesucht – Anwesen in Preußisch Oldendorf hat Charme



Weitgehend abgeschlossen liegt das Anwesen inmitten von weitläufigen Feldern in Lübbecke. Der Kaufpreis für das Schloss liegt bei 6,4 Millionen Euro – die Kosten für die Instandhaltung noch nicht eingerechnet.

72 Zimmer, Reithalle mit Fußbodenheizung und ein Privatfriedhof: Was sich nicht nach einer normalen Immobilien-Anzeige anhört, ist auch keine. Das Immobilienhaus Sotheby's International Realty sucht einen Käufer für das Schloss Hüffe in Preußisch Oldendorf. 15 Interessenten haben sich das beeindruckende Anwesen bereits angesehen – einer von ihnen könnte bald der neue Besitzer sein.

Von Nadine Grunewald (Text), Moritz Frankenberg (Fotos)

PREUSSISCH-OLDENDORF. Nicht nur die Anzahl der Zimmer besticht: Eindrucks- und abgeschieden liegt das Anwesen inmitten von weitläufigen Feldern in Lübbecke. Über eine Brücke, die über den Wassergraben führt, gelangen Besucher von der Straße zum Schloss Hüffe. Wer dem Haupthaus mit seinen beiden Flügeln und den dunkelgrünen Läden an den Fenstern den Rücken zukehrt, dem offenbart sich ein beinahe atemberaubender Anblick über die zum Schloss dazugehörigen Ländereien. Alles gehört dem Besitzer – so weit das Auge reicht.

Doch derzeit steht das denkmalgeschützte Anwesen leer. Bis auf die beiden Hausangestellten und die drei Gärtner halten sich dort lediglich ab und an Kaufinteressenten, Makler und der Insolvenzverwalter auf. Wer das Schloss kaufen möchte, muss Geld mitbringen: Zum Kaufpreis von 6,4 Millionen Euro kommen nach Angaben von Tobias Schulze, Geschäftsführender Gesellschafter des mit dem Verkauf beauftragten Immobilienhauses Sotheby's International Realty, monat-

lich zwischen 30 000 und 35 000 Euro für die Instandhaltung hinzu.

Oft werden Schlösser verkauft, weil den Besitzern das Geld für die Instandhaltung fehlt. Doch der Zustand des Schlosses Hüffe ist laut Schulze sehr gut. „Vom Zustand her ist es unter den besten fünf Prozent der derzeit zum Verkauf stehenden Schlösser“, sagt er.

Aber wer kauft solch ein Anwesen überhaupt? „Niemand, der aufs Geld guckt“, sagt Tobias Schulze, der seit Oktober vergangenen Jahres nach einem Käufer sucht. Ein bis anderthalb Jahre, sagt er, dauert es normalerweise, bis Objekte wie das Schloss Hüffe an den Mann gebracht worden sind. 15 Interessenten habe er das Anwesen bereits gezeigt. Etwas die Hälfte von ihnen komme aus Deutschland, die übrigen aus den USA oder Kanada. Auch Scheichs aus dem Mittleren Osten interessieren sich für das Schloss. „Dort gibt es solche historischen Gebäude nicht“, erklärt Schulze. Wer genau zu den Interessenten gehört, kann Schulze nicht verraten. Nur so viel: „Es zeichnet sich ab, dass einer von ihnen das Schloss kauft. Ich bezweifle aber, dass es ein lokaler Käufer wird.“

Viel Zeit nötig

Sowie sich die Rohdaten des Anwesens von denen in einer gewöhnlichen Immobilienanzeige unterscheiden, unterscheidet sich auch die Art der Besichtigung: Die Interessenten kommen – egal, woher sie stammen – mehrfach, um sich das Schloss anzusehen. Einer sei sogar schon 25-mal vor Ort gewesen – alleine oder auch mit Architekten und Experten, um mögliche Mängel aufzudecken.

Wer kommt, muss neben dem Verkauf beauftragten Immobilienhauses Sotheby's International Realty, monat-

liche Besonderheiten sind auf dem Gelände zu finden; zum Beispiel der von einem Teich umgebene Privatfriedhof. Aufgrund einer noch aus dem Mittelalter stammenden Regelung kann sich der Eigentümer dort neben einigen früheren Schlossbesitzern begraben lassen. „Privatfriedhöfe sind heute sehr selten“, sagt Schulze.

Wer weiter durch das kleine Wäldchen geht, kommt zum Baronhaus und der für einen siebenstelligen Betrag wiedererbauten Orangerie, in der früher Zitrusfrüchte gezüchtet wurden. Insgesamt hat der letzte Besitzer, Hartmut Krukemeyer laut Schulze mehr als zehn Millionen Euro in das Anwesen gesteckt, um es nach historischem Vorbild wiederherzustellen.

Erstmals urkundlich erwähnt wurde das Schloss Hüffe 1230. Der ursprüngliche Eigentümer des Rittergutes war die Familie von Schloen, genannt Gehele. Bis ins 18. Jahrhundert gab es mehrere Besitzer. 1773 erwarb Friedrich Christian Arnold von Jungken das Gut. Seine Familie besaß es bis 1947. Bis Hartmut Krukemeyer das Schloss 1977 kaufte, betrieb das Deutsche Rote Kreuz dort ein Altenheim. Nach Krukemeyers Tod im Jahr 1994 blieb das Anwesen im Besitz seiner Witwe, Katharina Gräfin von Schwein-Krukemeyer. Nach deren Tod im vergangenen Jahr gab es einen erbitterten Erbstreit. Der Stiefsohn der Gräfin, Manfred Krukemeyer, wollte verhindern, dass die Verstorbene auf der Friedhofinsel des Schlosses begraben würde. Doch das Gericht entschied gegen den Vorsitzen der Gesellschafterversammlung der Paracelsus-Kliniken. Vor einiger Zeit hat dann ein Insolvenzverwalter den Verkauf des Schlosses eingeleitet, weil alle im Testament genannten Erben den



Das Schloss verfügt über ein Schwimmbad. Dass ein solches Bad in einem Wasserschloss liegt, ist sehr selten.

Nachlass ausgeschlagen haben.

Von der Orangerie gelangt man über einen Weg vorbei an einer mit Eichengatter umzäunten Koppel zum Schloss, neben dem sich nicht nur ein Haus für die Angestellten, sondern auch Stallungen mit Platz für zwölf Pferde sowie eine private Reithalle mit Fußbodenheizung befinden. „So was sehen wir auch nicht oft im Privatbesitz“, sagt Schulze, der das Anwesen als „beeindruckend und prunkvoll“ beschreiben würde.

Das trifft auch auf das Haupthaus selbst zu, das jedoch auch voller Gegensätze ist. In der Eingangshalle befindet sich ein riesiger Kamin, auf dessen Sims silberfarbene

ein Wasserschloss einen so großen Innenpool hat, ist sehr selten“, sagt Schulze. Der Schwimmbereich spiegelt Reichtum wider; sämtliche Mosaikfliesen wurden von Hand angebracht. Der Raum hat Charme, er sieht chic und antik zugleich aus. Wirklich wie aus einer anderen Zeit wirkt hingegen der Sportbereich in den Räumen davor: Der Fußboden in der Toilette ist mit weichem Teppich ausgelegt, das Fitnessrad hat mit heutigen Heimtrainern nicht mehr viel gemeinsam.

Über eine zum Teil etwas schiefe Treppe, die mit weichem, rotem Teppich ausgelegt ist, geht es in die oberen Stockwerke. Die Wände der Flure sind mit handgemalten Bildern verziert, der Stück an den Decken lässt die Mündler vor Staunen offen stehen. In den Schränken im Empfangszimmer im ersten Stock stehen vergoldete Teller neben vergoldeten Weingläsern, in den Schubladen liegen Messer, Gabeln, Löffel, vergoldet, en masse. Doch Kleinigkeiten, die auf den ersten Blick vielleicht gar nicht auffallen würden, versteckt hinter dem Eindruck der Kostbarkeiten, lassen das Bild ein wenig bröckeln: Alte, kostbare Spiegel, die mit Holznägeln an der Wand befestigt wurden. Ein länglicher Trog mit künstlich aussehenden Plastikblumen vor einem wertvollen, deckenhohen Wandteppich.

Seltener Sekretär

Im gelben Salon steht das laut Schulze „seltenste Stück im Schloss“: Ein alter Sekretär, von dem es nur zwei Stück gibt. Das zweite steht im Louvre in Paris.“ Enttäuschend hingegen ist der nächste Raum, der den Namen Bibliothek eigentlich nicht verdient, so wenig Bücher stehen in dem Schrank. Einige davon stammen jedoch noch aus Zeiten, in denen die Fotos

noch von Hand gemalt wurden. Ein Wermutstropfen für Liebhaber: In viele der alten Bücher hat die Gräfin mit Kugelschreiber ihren Namen geschrieben. „Normalerweise ist die Bibliothek der beeindruckendste Raum. Hier ist es der enttäuschendste. Daran erkennt man, dass keine jahrhundertlange Familientradition dahintersteht.“

Noch ein Stockwerk höher befinden sich die Privatgemächer – etwas einfacher gehalten, aber immer noch gehoben. Auch hier ist das Bad mit Teppich ausgelegt. In den Schränken im Schlafzimmer hängt noch die Kleidung des Vorbesitzers. Und auch wenn im Innern nicht alles zusammenpasst: Das Schloss hat Charme. Es schreit förmlich nach einem Gutsheerra, der zu ihm passt. Und egal, wer es letztlich kauft: Dass es ein Wohnhaus bleibt, da ist sich Schulze ziemlich sicher.

Zwar habe es auch Anfragen gegeben, ob man das Schloss zu einem Hotel oder einer Seniorenwohnanlage umfunktionieren könnte. „Aber die Gästezimmer in den Flügeln sind relativ klein, und nicht alle haben ein eigenes Bad. Auch der Feuerschutz und barrierefreies Wohnen gestalten sich schwierig. Wir glauben nicht, dass jemand einen solch großen Aufwand betreiben würde und die Genehmigung zum Denkmalschutz bekommt“, sagt Schulze.

Etwas die Hälfte der Interessenten würde das Schloss laut Schulze sogar als Hauptwohnsitz nutzen wollen. Möglicherweise wird der neue Besitzer so außergewöhnlich sein wie das Anwesen selbst. Doch das würde wohl passen: „Wer so was kauft, will etwas haben, was sonst keiner hat.“

Ein Video zum Schloss finden Sie auf noz.de/deutschland-welt



Beindruckend und prunkvoll: Ein Blickfang im Gebäude ist der dreiteilige Kronleuchter (von links), der vom Dach bis in die Eingangshalle reicht. In den Schränken im Empfangszimmer im ersten Stock befinden sich zahlreiche vergoldete Messer, Löffel und Gabeln. Die Orangerie wurde für einen siebenstelligen Betrag wiedererbaut. Ein weiterer Höhepunkt des Schlosses ist der riesige Kamin in der Eingangshalle.

Ganzseiten-PDF: 8_0305_2447_v0_REP.pdf
Wörter: 1433
Urheberinformation: Neue Osnabrücker Zeitung GmbH & Co. KG